

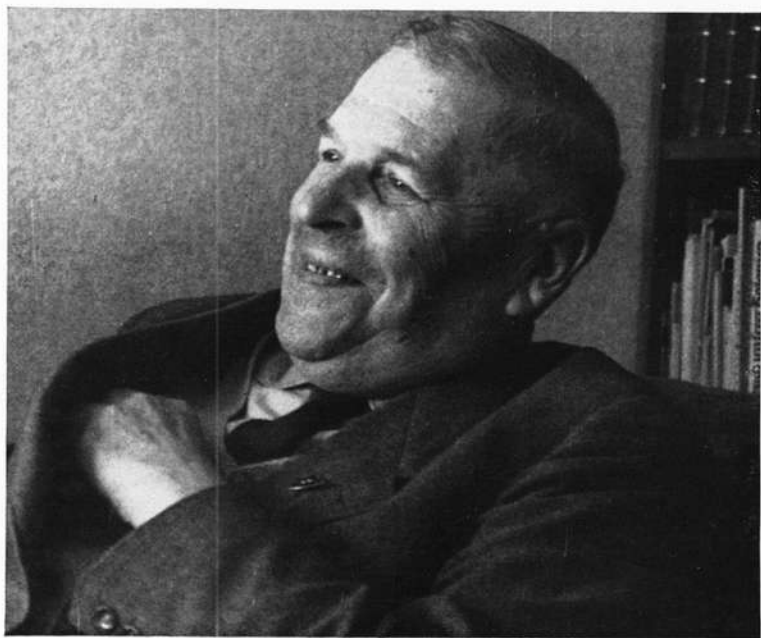
## Zum Gedenken an Dr. Max Walter, *den großen Volkskundler des Odenwaldes*

Im Alter von 82 Jahren ist am 28. Juni Domänenrat i. R. Dr. h. c. Max Walter gestorben. Den verdienstvollen wissenschaftlichen Volkskundler, dessen Eigenheim im Odenwaldstädtchen Amorbach ein frommer Bildstock als Zeichen der bevorzugten Forschertätigkeit Max Walters bewacht, hat die Bundesrepublik mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Die Bayerische Landesstelle für Volkskunde, die Gesellschaft für Fränkische Geschichte sowie der Frankenbund haben sein Wirken durch die Ernennung zum Wahlmitglied und die Philosophische Fakultät der Universität Würzburg durch Verleihung der Würde eines Ehrendoktors anerkannt.

Im Dreikaiserjahr 1888 kam Max Walter in Schafhof bei Coburg als Sohn eines Maurers zur Welt. Acht Jahre besuchte er mit ausgezeichnetem Erfolg die Oberrealschule in Coburg. Aber dem Primus in allen Klassen erlaubten die wirtschaftlichen Verhältnisse des Elternhauses nicht, das Studium bis zum Abitur durchzuhalten. Darum trat er zunächst in den gehobenen mittleren Justizdienst ein, dann wurde er Beamter im Staatsministerium zu Gotha.

Den entscheidenden Wendepunkt seines Lebens brachte 1910 seine Berufung an die Verwaltung des Fürstenhauses Leiningen in Amorbach. Fürst Emich

Foto: Vierengel, Wertheim



schenkte seinem tüchtigen Rentamtman in langen Jahren gemeinsamer Arbeit nicht nur sein volles Vertrauen, er brachte auch den historischen, kunstgeschichtlichen und volkskundlichen Interessen und Bestrebungen Walters großes Verständnis entgegen.

Bald verbanden Max Walter freundschaftliche und wissenschaftliche Beziehungen mit dem Geschäftsführer des Vereins „Badische Heimat“, dem Dichter Hermann Eris Busse, mit dem Direktor des Landesmuseums Karlsruhe, Dr. Hans Rott, mit Dr. Eugen Fehrle, Professor für Volkskunde an der Universität Heidelberg, und – im engeren heimatlichen Bereich – mit Karl Trunzer, mit dem zusammen er das Heimatmuseum der nordbadischen Kreisstadt Buchen begründete.

Schon im entlegenen Ernsttal im Odenwald, wo sein Dienstszitz von 1910 bis 1924 war, machte Walter die Wissenschaft auf seine Forschungsarbeit mit einer Veröffentlichung über „Steinkreuz und Bildstock“ aufmerksam. Unermüdetes Wandern, bei dem er mit geschicktem Stief Flurdenkmäler, strohgedeckte Bauernhäuser, bäuerliches Gebrauchsgut und Werke der Volkskunst zeichnete, Inschriften notierte und sich von betagten Dörflern Sagen, Geschichten und Lieder berichten ließ, machte ihn zum besten Kenner des badischen Frankenlandes und des bayerischen Odenwaldes.

Als Walter von 1924 an in leitender Stellung an der Leiningischen Verwaltungszentrale Amorbach tätig war, durchforschte er mit Fleiß und Sorgfalt ohnegleichen die reichen Bestände des fürstlichen Archivs an Verwaltungsakten des ehemals kurmainzischen Oberamtes, der Benediktinerabtei und der leiningischen Ständeherrschaft. 1934 wurde das von Walter geschaffene Amorbacher Heimatmuseum eröffnet, eine 16 Räume umfassende und höchst instruktive Sammlung Odenwälder Kulturgutes, für die Fürst Emich die 1492 erbaute kurmainzische Amtskellerei zur Verfügung gestellt hatte.

Neben zahlreichen anderen Veröffentlichungen fand vor allem Walters Buch „Die Volkskunst im badischen Frankenland“ Beifall und Anerkennung als „ein wichtiger Beitrag zur Gesamtdarstellung der deutschen Volkskunst“. Die Bibliographie des Forschers umfaßt Bücher u. Broschüren über „Odenwälder Handwerk um 1800“, „Die Kunstbestrebungen des Fürstenhauses Leiningen im 19. Jahrhundert“, „Die ehemalige Abteikirche in Amorbach“ sowie eine Fülle von Aufsätzen in heimatkundlichen Beilagen, in Schriftenreihen von Museen, in Jahrbüchern für Volkskunde, Kunst und Geschichte.

Die seit seiner Ernsttaler Zeit geführten, mit peinlicher Sorgfalt angelegten Zettelkästen Dr. Walters enthalten rund dreitausend Blätter über Hausbau, Volksbrauch, Tracht, Töpferei, Ziegelherstellung, Steinkreuze, Bildstöcke, Möbel und Hausrat sowie etwa zweitausend Sagen aus Maintal, Odenwald und Nordbaden. Testamentarischer Verfügung Dr. Walters zufolge gehen seine Zettelkästen zusammen mit seiner Fachbücherei in den Besitz des volkskundlichen Seminars der Universität Würzburg über.

Die Ortsgruppe Miltenberg des Frankenbundes verliert in Dr. Max Walter einen treuen Mentor. Seit 1956 übernahm der allseits verehrte und beliebte Bundesfreund die wissenschaftliche Führung bei etwa vierzig Exkursionen, bei denen im engeren und weiteren Heimatgebiet Städte und Dörfer, Kaiserpfalzen und Ritterburgen, Ringwälle, Römerkastelle und Heerhage, Wallfahrtsheiligtümer, Dorfkirchen und Friedhofskapellen, Steinkreuze und Bildstücke aufgesucht wurden. Hervorragend verstand es der redegewandte Mann, dem ein lebenswürdiger, handfester Humor zu eigen war, die weithin von ihm selbst erforschte Geschichte der Heimat umfassend, lebendig und anregend darzustellen, und zwar dergestalt daß Namen u. Jahrzahlen nur Gerüst und Rahmen bildeten für das Wesentliche aller Geschichte: für den Menschen, sein Denken und Wirken und sein Schicksal.

## „ . . . voll heiliger Liebe der Zukunft“

*Ludwig Derleth und die moderne Wissenschaft*

In einem ersten Aufsatz haben wir in großen Umrissen die Gestalt und die gedankliche Entwicklung Ludwig Derleths darzustellen versucht, dessen 100. Geburtstag im November 1970 begangen wurde. Die große Bedeutung des in Gerolzhofen im Haßgau geborenen Unterfranken für die deutsche Literatur- und Geistesgeschichte unseres Jahrhunderts ist zwar schon frühzeitig von vielen bedeutenden Persönlichkeiten unter seinen Zeitgenossen erkannt worden, der breiteren Öffentlichkeit aber trotzdem lange Zeit unbekannt geblieben. Erst neuerdings findet das Werk des Dichter-Philosophen stärkere Beachtung, das schon lange vor unserer Zeit in großer Prophetie viel von der heutigen Entwicklung entschlüsselt und den Blick für das Kommende geschärft hat.

Derleth, der in dem „Abfall des Menschen von seiner ursprünglichen Idee“ die Hauptursache des Weltelends zu erkennen glaubte, wollte der Zeitkrankheit durch eine Erneuerung des Christentums begegnen. Diesem Ziel diente ebenso sein Erstlingswerk, die „Proklamationen“ wie der erstaunliche Versuch einer Ordensgründung, der freilich scheiterte. Aber auch nach dem Mißlingen blieb Derleth seiner ursprünglichen Idee einer Erneuerung des Menschen und des religiösen Denkens treu. Immer stärker trat der Gedanke einer neuen Gemeinschaft in den Vordergrund. So unausweichlich schien dem Dichter diese Forderung, daß er schon 1904 ausrief: „Die Union der Welt ist heute Tat!“, eine Idee, die für die damalige Welt nicht mehr als eine unrealisierbare Utopie darstellte, für die heutige Menschheit aber bereits zu einer Voraussetzung ihres Überlebens und ihrer ganzen Zukunft geworden ist.

Die Übereinstimmung vieler Ansichten Derleths mit bestimmten Denkergebnissen biologischer und soziologischer Forscher der Gegenwart verblüfft. Evident ist seine Geistesverwandtschaft mit Teilhard de Chardin. Beide beurteilen die absolut neuartige Situation, in der sich der Mensch bei dem Übergang aus der Biosphäre in die Noosphäre, also aus einer rein animalisch bestimmten in eine vornehmlich durch geistige und seelische Kräfte gelenkten Welt befindet, ganz ähnlich. Ihre Übereinstimmung erklärt sich vielleicht aus der gleichen religiösen Überzeugung Teilhards und Derleths.

Überraschender ist, daß sich auch bei den Vertretern einer radikalen Biologie, bei Darwinisten und Sozialdarwinisten, erstaunliche Parallelen zu Ludwig Derleth finden. Er selbst wäre wohl am meisten verwundert gewesen von einem so bedeutsamen Eingeständnis, wie es der Senior der modernen Evolutionstheorie und Nobelpreisträger Sir Julian Huxley, der gewiß nicht zu den Vertretern christlicher Gedanken zählt, bei dem berühmten gewordenen Londoner Symposium der Ciba Foundation von 1962 über die Elemente einer biologischen Revolution machte. Sir Julian vertrat dabei die Ansicht, daß in der psychosozialen Evolution des Menschen der Punkt erreicht sei, wo der Kampf ums Dasein ersetzt werde durch etwas, was man das Streben nach Erfüllung nennen könne. Derleth hätte anstelle „das Streben nach Erfüllung“ „das Streben nach dem Paradiese“ gesagt. Aber auch manche anderen von den